

Illustrirte Frauen-Zeitung

Heft 8.

Jährlich 24 Hefte. Bei Vorausbezahlung ohne Aufschlag vierteljährlich 2¹/₂ M.

Berlin und Wien, 15. April 1896.

Große Ausgabe. Bei Vorausbezahlung ohne Aufschlag vierteljährlich 4¹/₂ M.

XXIII. Jahrg.

Nachdruck verboten.

Der Radmeister von Nordernberg.

Von Arthur Schleitner in München.

(1. Fortsetzung.)

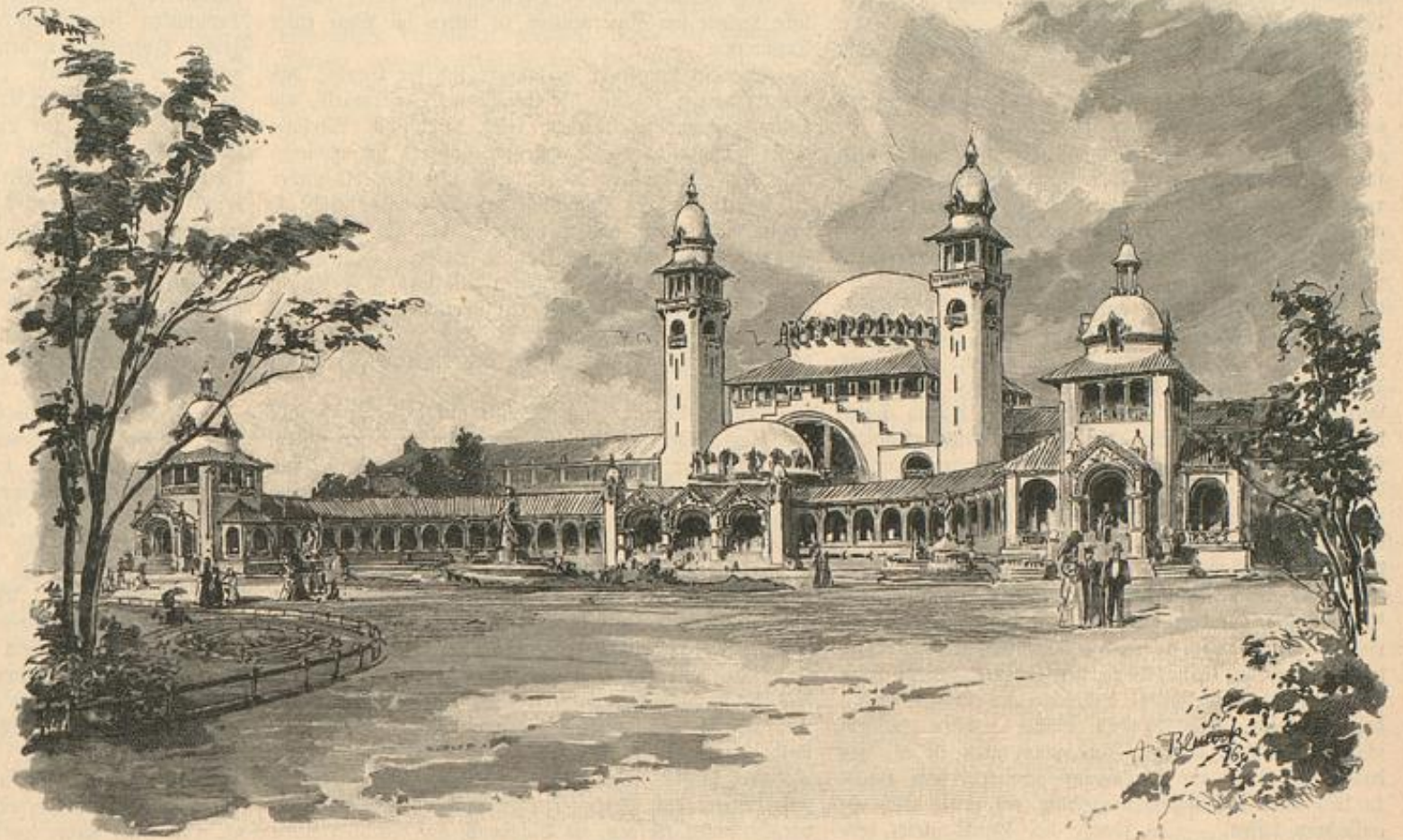
„Ze, die dumme Frag!“ meint Hansl lachend, und singt halblaut:

„Grazerisch buh'n,
Brenarisch liab'n,
Obaiteirisch hals'n
Dah d'Haar umastagn!“

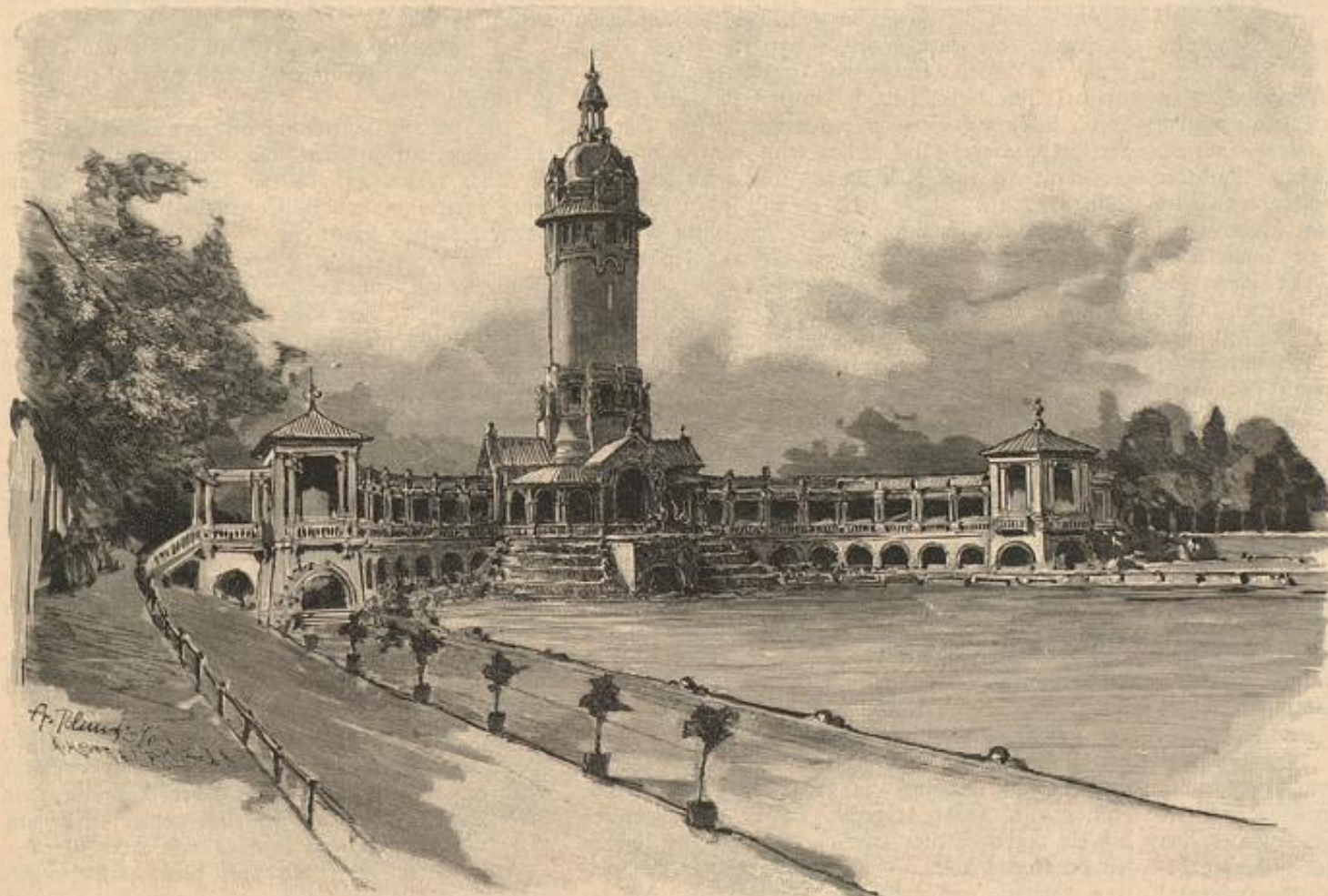
„Hansl! Grüß Di Gott!“ Ein Mädel, nicht gerade schön, aber nett im Wuchs und sauber im blauen Kattunkleide, mit schwarzblauen Flechten um den Kopf, eilt heraus.

„Geh, Gittl, kennst Di aus; i bin's schon, der Hansl! Den Vogel kennt man am G'sang und die Weiber an die Federn! Hahaha!“

„Machst schon wieder Dummheiten, Hansl? Allweil hast soviel Schnaden im Kopf! Wirft dengericht neamma g'scheidt? bei Dir werd's



1. Das Haupt-Ausstellungs-Gebäude.



2. Das Haupt-Restaurant.

Zur Eröffnung der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896.
Zeichnungen von A. Blum in Berlin. — Siehe Seite 62.

aa beim Bierziger nôt schnadeln. *)
Aber kimm nur glei einer in die Kuchel; öppas fällt schon no für Di' aa ab!“ Damit nimmt Gittl den Hansl bei der Hand und lotst ihn in die verrußte, von einer Unschlittlerze spärlich erhellte Küche.

Hansl hockt sich schleunigst auf den Herdrand, um von der Wärme des offenen Herdes für seinen nassen Rücken zu profitiren, und stopft sein Pfeifchen mit dem Extra-Tabak, den die Gewerke von der Haupt-Verlagsstätte zu Vimito-Preisen für ihr Personal beziehen. „Magst denn nôt z'erst mithalten beim Essen, Hansl?“

„I dank, wir ham scho' g'suattert, und Dein' Sterz bringtst alloa' aa abi!“

So löffelt denn Gittl allein an ihrem aufgeschmälzten Polenta und schwemmt den trockenen Sterz mit Milch hinunter.

Hansl lacht vergnügt: „Guat is er nôt b'sunders, da Sterz, aber er stopft 'n Magen; man hat do' öppas drin, dös a Weil vorhalt!“

„Ja, mei' Hansl; a Häusl-

*) Wenn jemand das 40. Lebensjahr erreicht, sagt man im Gebirge, werde man „gescheidt“ (hell und gesetzt), falls man das Zeichen der beginnenden Weisheit wahrnimmt. Hört man diesen „Schnackler“ nicht, dann nützt auch die neue Zeit-Periode nichts.

woaßl (Waisenkind eines Häuslers) kann nôt speisen wie da Radmoaster, nobi und theuer!"

"Jessa ja; hiazt fallt's ma ein, z'wegen was i ja kemma bin!"

"So, hiazt ericht; i hon g'moant z'wegen 'm Halsen auf obasteirisch?!" spottet gutmüthig Gittl.

"Sei stad, Deandl, die G'schicht is' ernsthafti, leicht kann's a große Bedeutung für uns hab'n. Wie die Sach' bis dato liegt, is' an a Heirath zwischen uns nôt z'denten; bei unsem Radwerk is' a jed's Plagl in die Häuser b'legt; mir kemman nindersicht nôt unter, und so lang nix frei is', derfen mir a nôt heirathen vom Radmoaster aus. In a fremde Keuschen derfen ma a nôt z'wegen 'm Deanst; da Herr will seine Leut' beinander hab'n!"

"Ja so; sunst hättst ja do Du nach der Hochzeit in mei Häusl ziahn kinna."

"I dank, mir is' d'Hausstür z' niedrig! Aber laß mi' ausred'n! Leicht kumt es do sein, daß mir die Erlaubniß kriag'n, denn auf's Gewerkl kimmt a neucher Radmoaster!"

"Wos? Auf Dei'm Gewerkl? Ja, hat denn Dein Herr verkaaft?"

"No nôt, aber er will verkaafen! Näheres woaß i a nôt."

Das ist eine große Neuigkeit, die gründlich durchgesprochen werden mußte. Die Liebenden bauten dabei ganz respectable Lustschlösser von zukünftigem Eheglück in einem der Gewerkschaftshäuser; sie sahen sich von Kindern umringt und, was wichtiger ist, von Ziegen und Schafen umgeben, die auf gewerkschaftlichen Gründen an den Abhängen der Bergwände weiden und zur Nugnießung den Werks-Angehörigen zugewiesen sind. Bei seinem Lohn kann der Hansl ganz gut heirathen; er bezieht 11 Gulden Wiener Währung Löhnung, $\frac{3}{4}$ Mezen Weizen, dito Korn, 8 Pfund Schmalz, 1 Pfund Speck, und an Nebengiebigkeiten 59 Kreuzer Faschingkrapien-Geld, 7 Kreuzer Ofter-Mahlgeld, 7 Kreuzer zu Pfingsten, $7\frac{1}{2}$ Kreuzer zu Fronleichnam, 8 Kreuzer zu Allerheiligen, 7 Kreuzer als Weihnachtsgeld, 1 Gulden Leihkauf, 2 Gulden 15 Kreuzer Jahresbesserung, 1 Gulden für das Roheisen-Ausführen aus der Schmelzhütte. Hierzu kommt die Wein-Remuneration sammt der Bezahlung für Extra-Fahren, sodas der Hansl als Erzführer einen Jahreslohn, alles in allem, von 315 Gulden 57 Kreuzer bezieht, was ein kleines Vermögen bedeutet. Wenn dann die Gittl ihr Grillenhäusl anbrächte und einige Groschen dafür bekäme, das Pärchen müßte ja den Himmel schon auf Erden haben! Zu dumm aber ist es, daß das ganze Glück am Platzmangel scheitert; dem Hansl zu lieb wird der Radmeister kaum ein neues Gebäude aufzuführen lassen, — da könnte der Hansl gleich verlangen, der Radmeister soll ihn im Herrenhause selbst unterbringen! Die ganze Hoffnung ruht halt auf dem neuen Radmeister. Wenn dieser oben am Erzberg zu bessern anfängt, wird er sicherlich auch unten umändern, bauen, und vielleicht baut er auch noch ein Häuschen für das Personal.

Die Gittl hat auch die besten Hoffnungen, und sie mahnt den Hansl, er solle sich nur so bald als möglich an den neuen Herrn heranpirschen mit dem Anliegen. Das wird aber sehr schwer durchführbar sein. Du lieber Himmel, ein Radmeister ist ein gar reicher, vornehmer Herr, der in seinem ganzen Leben keinen Förderer auf dem Erzberge begleitet! Und wenn er je hinaufkommt zu den Gruben und Stollen, so jagen vier Pferde den Prädikl hinan, und die Förderknechte sehen ihren Herrn und Gebieter nur von weitem. Wie soll man da mit dem Radmeister reden oder gar ausführlich discurriren? Und so lang Erz gegraben und Eisen daraus gemacht wird in der ehernen Mark, hat man es noch nicht erlebt, daß ein Förderknecht oder B्लाaher (Blaahauser wird der Hochofen wegen des Gebläses genannt, und der Oberschmelzer trägt den Vulgär-Namen B्लाaher) oder ein Aufschütter in der Privatwohnung eines Radmeisters gewesen ist. Kaum kommt da hinein der Vice-Herrgott einer Gewerkschaft, der Verweser, in Ewigkeit aber nicht ein Erzführer!

Die Gittl sieht das wohl auch ein, aber sie meint, der Zufall spiele oft eine große Rolle; dann wisse man ja noch gar nicht, wer und wie der neue Herr sein werde, und schließlich, wenn alle Stricke reißen, könnte die Gittl selber das Glück haben, mit dem Radmeister in ein Gespräch zu kommen. Sie gehört ja dienstlich keinem Gewerkl an; ihre Eltern, selig, standen in keinen Beziehungen dazu mehr, nachdem sich die Großeltern im Gewerkschaftsdienste so viel ersparten, um ein eigenes Häuschen am Rößgraben kaufen zu können. — Na, sonst bleibt es halt einstweilen bei der Hoffnung! Hansl muß nun wieder heim, um doch noch einige Stunden zu schlafen, denn bald nach Mitternacht soll er wieder hinauf und Erz holen mit seinen drei Pferden.

Noch innerhalb der Thüre holt sich Hansl zur Stärkung von der Gittl ein kräftiges Büffel, dann tritt er wieder in den Winterabend hinaus und stapft seiner Behausung zu.

III.

Der Anlauf zu einem Knappen-Strife hatte seine Wirkung auf die Gewerke nicht verfehlt; in einer ad hoc einberufenen Versammlung ward des Ausführlichen der unhaltbare Zustand der Erzförderung aus den vom Einsturz bedrohten Gruben besprochen, und sämtliche Radmeister einigten sich zu einem corporativen Vorgehen. Insbesondere wurde beantragt, sich an jene Persönlichkeit zu wenden, die seit langer Zeit den Verhältnissen der ehernen Mark eine besondere Aufmerksamkeit widmete und in ganz hervorragender Weise bekundete, daß ihr das Wohl unseres engeren Heimatlandes am Herzen liege, und das war niemand anderes als der warme Freund des steierischen Landes, der vielgeliebte, allverehrte Erzherzog Johann!

Also beschloß auch die Versammlung, Seine Kaiserliche Hoheit um Intervention zu bitten im Wege einer Deputation.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde, daß der Erzherzog Johann, der Schützengel Steiermarks, um Hülfe angegangen werden solle, und die Wirkung dieses Beschlusses der Radmeister äußerte sich mannigfach. Zunächst fuhren die Knappen aller Gewerke wieder an, befeelt von der Hoffnung, daß die Grubenwände so lange wohl noch halten würden, bis der Erzherzog Johann selber zur Hülfe kommen werde. Dann zeigte sich erhöhter Eifer, die Hochofen mit Erz zu versehen, um jeden Stillstand zu verhüten; überall regte sich alles emsig und hoffnungsfreudig, es schien, als zöge eine bessere Zeit schon bei Nennung des Namens Erzherzog Johann' herauf.

Trugen Arbeiter und Beamte auf diese Kunde hin den Kopf höher, so ließ ihn einer um so tiefer sinken, und das war der Erzführer Hansl. Anfänglich, als ihm die Botschaft zu Ohren gekommen war, hegte auch er große Hoffnungen in Bezug auf Besserung der Grubenverhältnisse am Erzberg durch den guten Erzherzog Johann; aber als er nach seiner Art zu grübeln anfing, da wollte es ihm nicht in den Sinn, daß der schier vergötterte Fürst speciell für ihn und seine Hoffnungen von Vortheil sein werde oder wirken könne. Und das kam so: Der Hansl erinnerte sich plötzlich des Ausspruches seines Verwesers, daß der Radmeister von Nr. 2 sein Gewerkl verkaufen wolle. Wie nun, wenn gar der zu Hülfe gerufene Erzherzog dieses Radwerk kauft? Da kann es doch gar keinem Zweifel unterliegen, daß Verbesserungen nach allen Seiten hin vorgenommen werden, im B्लाahauser, auf den Röststätten (Grammatel genannt), im Osen womöglich selbst und in den Erzgruben hauptsächlich. Aber wird der Erzherzog auch ein neues Häuschen für den heirathslustigen Hansl bauen? Sind die gewöhnlichen Radmeister schon nicht zu sprechen für einen gemeinen Erzförderer und Fuhrknecht, um so viel weniger erst ein erzherzoglicher Radmeister! Für diesen kann ja ein Förderer kaum so viel Werth haben wie ein Gamsbock droben in den Wänden der Bergermauer! Und reden wird man mit einem Erzherzog erst recht nicht können. Da wird der Hansl Luft sein, und windig wird es mit seinen Wünschen und Hoffnungen ausseh'n, die er am besten begraben sollte! Und in dieser trüblichen Meinung bestärkt den Hansl auch seine Gittl, die gleichfalls glaubt, mit dem Erzherzog sei nichts anzufangen. Der Hansl soll nur den ungeheuren Unterschied zwischen einem Erzherzog und einem Fuhrknecht bedenken, dann vergehe ihm schon das Hoffen. Ueberhaupt kann es dann kurios werden auf dem Gewerkl Nr. 2: ein Erzherzog als Radmeister, den man mit „Kaiserliche Hoheit“ anreden muß! Da wird dann der Verweser mindestens ein Graf sein müssen, und „Gawliere“ (Cavaliere) werden zwischen den B्लाahausern und den Schlackenhügeln nur so herumwimmeln. „Wo's D' hinschauft, oaner vom Hof! Na Hansl, schlag' Dir nur quetta solche Gedanken aus'm Kopf und sag' nixen, leicht kumt Di' der Erzherzog gar süßliren lassen. Mit so große Herrn is' nôt guat Kerchen essen!" Diese Mahnung drückte den Hansl so nieder, daß er ganz „gedestet“ von dannen ging und daß ihn sogar der übliche Schmaß des Abschiedes nicht tröstete. Und wie Hansl so durch die verschneite Landschaft watete, um im Gewerkschaftsstalle nochmals nach seinen Pferden zu sehen, da kam ihm ein ganz lästerlicher Gedanke, über den er selber erschraf. Es ist auch unerhört, daß ein braver Steirer wünscht, den Erzherzog Johann soll der Kuckuck holen, — als Radmeister von Bordenberg nämlich, und unter der Voraussetzung, daß der neue Radmeister den Hansl wirklich nicht heirathen läßt! Und wie in Befürchtung, daß sein sträflicher Wunsch dem vielgeliebten Fürsten irgendwie schaden

könnte, nimmt ihn Hansl in Gedanken wieder zurück; lieber ledig bleiben, als dem Erzherzog Johann etwas Schlechtes wünschen! Am besten wäre es freilich, wenn er nicht Radmeister würde. Du lieber Himmel, es ist ja ohnehin eine schöne Stellung, wenn man Erzherzog ist, die Guldenzettel leiterwagenweise ausgeben kann, ohne es zu spüren und als „Kaiserliche Hoheit“ angerebet wird.

„Na, i wünsch eahm nix Schlecht's!“ flüstert Hansl, „meinetwegen wird er a Radmeister in Bordenberg — er is' ja do der Erzherzog Johann, und da giebl's nur oan auf der Welt.“ So gewann Hansl wieder seine gute alte Stimmung, und ruhig gab er sich am Abend dem kurzen Schlummer hin, um gegen Morgen grauen, frisch und munter, turnusgemäß seine Fördereifahrt anzutreten.

IV.

Die Hoffnungen der Radmeister sollten bald ihre hocherfreuliche Bestätigung erhalten. Der Gründer des segensreichen „Joanneums“ und der „Steierischen Landwirtschaftsgesellschaft“ nahm die Bordenberger Deputation freundlichst auf und bekundete sofort das größte Interesse an der Weiterentwicklung des Eisenwesens in Steiermark. „Was wäre Obersteiermark ohne Eisen-Industrie!“ rief Erzherzog Johann aus. Und als ihm der Sprecher für diese warme Theilnahme danken wollte, da wehrte der leutselige Fürst ab und verbreitete sich über die Verhältnisse Inner- und Bordenbergs so wohl informirt, daß die Gewerkschafts-Besitzer meinten, Kaiserliche Hoheit wüßten ja alles so gut, wie die Radmeister selber! „Na, das möchte ich doch nicht behaupten!“ bemerkte der Fürst lächelnd, „aber das weiß ich, daß Innerberg lange nicht so übel daran ist, wie Bordenberg. Wenn ich nicht irre, sind von der Bergpolizei-Behörde wiederholt Grubensperren verfügt worden, wie?“

„Zawohl, Kaiserliche Hoheit!“ erwiderte der Sprecher, „die Gefahr wurde sowohl für den Eigentümer als auch für die Nachbarn zu groß.“

„Und für die Knappen erst recht, meine ich!“ betonte der Erzherzog. „Hier muß ganz besonders eingegriffen werden. So weit ich die Verhältnisse zu beurtheilen in der Lage bin, werden bloße Rathschläge nicht hinreichend sein. Ich will aber helfen, nachdrücklich helfen; die Eisen-Industrie Bordenbergs muß wieder aufblühen, und hierfür will ich meine ganze Kraft einsetzen und meinen Einfluß gern aufwenden.“ Der Erzherzog machte eine Pause und schien eine kurze Zeit wie in Gedanken verloren, während die Deputation gespannt auf den Fürsten blickte.

„Ja, ich will Euch und meiner geliebten Steiermark helfen!“ fuhr der Erzherzog wieder fort, „und da werde ich mich wohl selber an die Spitze stellen müssen. Das dünkt mir das Beste zu sein; ich will Gutes und Uebles mit Euch theilen, unter Euch weilen in Freud und Leid. Das kann ich am besten, wenn ich selber — Radmeister werde!“

„O, Kaiserliche Hoheit, sind zu gnädig und gütig!“ glaubte der „Bierer“ (der Radmeister Nr. 4) einschalten zu sollen.

„Ja, ich will Radmeister von Bordenberg werden; als solcher mit arbeiten und stimmberechtigt werden, mit Euch rathen und thaten. Da kann ich mich am besten überzeugen, wo Hülfe noththut! Wird aber ein Radwerk käuflich sein?“

„Gewiß, Kaiserliche Hoheit! Das Radwerk Nr. 2 ist verkäuflich; sein Besitzer will sich zurückziehen und hat seine Absicht auch schon öffentlich geäußert.“

„So? Um so besser! Ich werde also einen meiner Beamten nach Bordenberg entsenden, das Gewerkl prüfen und abschätzen lassen, und wenn der Preis einigermaßen acceptabel erscheint, werde ich mich ankaufen. Genügt den Herren diese Absicht?“

In gewinnendster Liebenswürdigkeit entließ der Erzherzog dann die Deputation und gab, wie dies seine Art war, sofort die entsprechenden Befehle, um seine Absicht in die That umzusetzen.

Wenige Wochen später, als mit Sturm und warmem Regen der Bergfrühling seinen Einzug im engen Thale Bordenbergs hielt, wurde auf der k. k. Notariats-Kanzlei der Ankauf verbriet: Erzherzog Johann wurde am 1. April 1822 Radmeister von Bordenberg und Besitzer des Gewerkes Nr. 2.

War das ein Jubel der Bevölkerung des Eisenortes! Ein Erzherzog und noch dazu Johann, der populärste Fürst des Kaiserstaates, ist wirklicher Radmeister von Bordenberg! Nun muß sich alles wenden, und muß alles besser werden; jetzt kann es nicht mehr fehlen!

Bald darauf hielt der neue fürstliche Radmeister seinen Einzug im festlich besagten Bordenberg, jubelnd begrüßt von der enthusiastischen Bevölkerung, die alles aufbot, um die innige Verehrung und Dankbarkeit zu bekunden. Alle Gewerke hatten den Tag des Einzuges



3. Alt-Berlin.

Sie hatte sich von einem niedrigen Stuhl an der anderen Seite der Hängematte erhoben und hielt ein Buch in der Hand, aus dem sie augenscheinlich meinem bequemen jungen Freunde vorgelesen hatte. Ihre Schönheit machte mich sprachlos. Sie war sehr groß, fast zwei Zoll größer als Archie, mit einer jener tadellosen Figuren, die man, — wenigstens bei Mädchen, — nur in England und sonst nirgends findet. Sie hatte hellbraune Haare, auf welche die Sonne goldene Lichter warf, und ihre großen, ernsten, sinnenden Augen waren vom tiefsten Blau! Dazu trug sie ein einfaches weißes Kleid. Ich brauche wohl eigentlich nicht erst zu sagen, daß Archie's Braut mich im Sturm eroberte; in meinen Gedanken nannte ich ihn den glücklichsten Menschen auf Gottes Erdboden.

Am Abend, als wir noch miteinander eine Cigarre rauchten, während der Duft der Rosen durch die offenen Fenster hereinströmte, erzählte Archie mir seine Geschichte. Sie war romantisch genug. Drei Wochen vorher war er auf einer Bicycle-Tour unterwegs gewesen und hatte einen schweren Fall gethan, gerade als er an der Rosen-Cottage langsam vorbeifuhr, um die Schönheit der Rosen zu bewundern. — Eleanor hatte seine ungewollte Vorstellung und seine vergeblichen Versuche, aufzustehen, mit angesehen.

Auf ihre Anordnung hatte ein alter Gärtner ihn in das Haus gebracht, und der Arzt des Ortes hatte die Behandlung seines verrenkten Knies übernommen. Eleanor's Tante, eine sympathische, alte Dame mit weißem Haar und einer goldenen Brille, hatte im Laufe der nächsten drei Wochen ihr Herz fast ebenso an den schönen, jungen Patienten verloren, wie ihre Nichte! — Ja, ich beglückwünschte Archie von neuem! Ein Blick nur in diese ehrlichen Augen genügte, um mich den Charakter des Mädchens erkennen zu lassen.

Eleanor und ich wurden schnell gute Freunde. Vielleicht war es, weil ich mich selbst schon für zu alt und weltklug genug hielt, um noch irgendwie Gefahr zu laufen, daß ich mich so froh und unbefangen an dieses Liebespaar anschloß. Wir drei unternahmen weite Streifzüge durch die Wiesengründe und hinunter an die See. Es that mir wohl, bei diesen Gelegenheiten Archie's fast kindisches Entzücken an seiner Braut und seinem Glück zu sehen. Alles in allem genommen, war er nichts anderes, als ein großes Kind, trotz seiner siebenundzwanzig Jahre. Er lachte den ganzen Tag und machte Eleanor den Hof, wie einem verwöhnten Kinde.

Und sie? Sie nahm dies mit einer gewissen Ruhe und Befriedigung auf. Sie empfing des jungen Mannes Küsse ohne Erregung, als ob es eben so sein müsse. Oft dachte ich bei mir: Was möchte ich dafür geben, sie einmal zittern oder erröthen zu sehen. Dabei schien sie in einer gewissen Hinsicht auf ihren jungen Liebhaber stolz zu sein; wenn sie so dasaß im Sande, in ihrem weißen Kleide, — weiß war ihre Lieblingsfarbe, — so lieblich anzuschauen, mit diesem in die Ferne schweifenden Ausdruck in den blauen Augen, mit ihren schlanken Fingern ihres Verlobten blonden Kopf, der auf ihrem Schoße ruhte, freichelnd, konnte sie mich schüchtern, aber ganz befriedigt anlächeln.

Und dann kam das erste Kapitel in dem Trauerspiel! Wir drei hatten einen weiten Spaziergang am Strande unternommen, und Archie hatte seine Taschen mit den von seiner Braut gesammelten Muscheln vollgefüllt. Nun waren wir auf dem Rückwege, denn es hatte angefangen zu regnen, und einige Donnerschläge warnten uns vor dem wilden Sturm, der losbrechen wollte. Eile schien erforderlich zu sein; wir wählten deshalb einen kürzeren, steilen Weg durch die Klippen, als der Sturm plötzlich in seiner ganzen Heftigkeit ausbrach.

Ich glaube wirklich, daß ich niemals in meinem Leben, nicht einmal in den Tropen, solche Blitze sah und solchen Donner hörte. Ich schritt voran, und zwischen den furchtbaren Schlägen konnte ich vernehmen, wie Archie das schöne Mädchen ermutigte, das er halb trug, halb nach sich zog, denn sie hatte vor Schreck beinahe die Besinnung verloren.

Plötzlich erfolgte wieder ein gewaltiger Donner Schlag, der

dieses Geräusch niemals vergessen! Archie's Gesicht wurde aschfarben. Aber eingepreßt zwischen den Felsen hielt er noch immer das halb ohnmächtige Mädchen in die Höhe. Mit schwacher Stimme rief er mich zur Hilfe, und ich half, weinend wie ein Kind.

Zwei starke Männer mit Hebebäumen nahm ich mit, um meinen Freund zu befreien. Glücklicherweise war die Form des herabgestürzten Felsstückes kegelförmig, das spitze Ende nach oben; sonst wäre er unvermeidlich vollständig zerquetscht worden. So waren nur seine Schenkel vom Knie abwärts zerquetschert.

Niemals ward ein Leidender so gepflegt, wie Archie. Eleanor, deren Schmerz mitlendernd war, verließ den Platz an seiner Seite niemals, wenn ich sie nicht dazu zwang. Ihre Tante war in gleicher Weise besorgt, während ich natürlich auch alles that, was in meinen Kräften stand.

Fast einen ganzen Monat lang sprach Archie kaum ein Wort; eines Abends aber flüsterte er mir zu: „Ich glaube, es ist alles aus mit mir, Dad!“

„Unsinn, mein Junge!“ sagte ich mit rauher Stimme, „Du kannst noch fünfzig Jahre leben.“

„Ich weiß,“ murmelte er, „aber als ein Krüppel!“

Ich konnte nicht sprechen und verließ das Zimmer! Hatte nicht der berühmte Wundarzt aus London mir bei seinem letzten kurzen Besuche gesagt, es sei nur die Wahl zwischen Amputation beider Beine — oder Tod. Die Entscheidung müsse binnen einer Woche getroffen werden.

Natürlich hatte ich die Familie Nordy von dem Unfall in Kenntniß gesetzt. An einem schönen Augustabend kam Lieutenant John Nordy, Archie's älterer Bruder, in der Rosen-Cottage an, um den Verunglückten zu sehen. Sein Schiff, die „Britannia“, lag im Hafen von Portsmouth, und sobald er von seines Bruders Verletzung hörte, war er zu ihm geeilt. Dieser starke, große Seemann, — er war mehr als sechs Fuß hoch und sah mit seinem herrlichen Ebenmaß und seinen wettergebräunten Zügen wie ein altnordischer Riese aus, — kniete an seines jungen Bruders Lager und sprach zu ihm mit unterdrücktem Schluchzen in seiner tief klingenden Stimme.



4. Kairo.



5. Das Tiroler Haus.
Zur Eröffnung der Berliner Gewerbe-
Ausstellung 1896.

Zeichnungen von A. Blund in Berlin. — Siehe Seite 62.



Ambroise Thomas.

Nach einer Photographie von B. Daireaux, Paris.
Siehe Seite 64.

wohl Todte auferwecken konnte. Als er vorüber war, stieß ich einen Warnungsschrei aus und sprang zur Seite. Ein großer, etwa vier Fuß hoher Felsblock hatte sich durch die Erschütterung losgelöst und rollte den Fußweg hinunter. Ich stand starr vor Schrecken, denn das Paar befand sich gerade an einer Stelle, wo es keine Hoffnung gab, ihm auszuweichen. Sie konnten weder nach rechts noch nach links, und unmittelbar vor ihnen ragte ein anderer Fels empor, unbeweglich fest. Wegen diesen mußte sie das hinterstürzende Felsstück, wie es schien, zermalmen.

Alles geschah in einem Augenblick. Es war mir nicht möglich zu helfen. In dem Moment aber, als der Felsblock auf sie stürzte, sah ich, wie Archie plötzlich mit seinen Armen Eleanor an den Hüften umfaßte und emporriß! Höher und höher hob er sie empor, bis sie beinahe auf seinen Schultern stand. Dann hörte ich einen furchtbaren Krach! [Ich werde

Durch das Fenster sah ich die Begegnung zwischen dem Seemann und Eleanor und habe mich seitdem oft gewundert, warum ich damals nicht sofort die Gefahr erkannte. Beide standen einen Augenblick völlig regungslos da, beide hingerissen von der gegenseitigen Schönheit. Alsdann stellte sich John selbst vor, und beide schritten langsam hinweg, leise von dem Unglück

„Was soll ich thun, Eleanor?“ Seine Stimme zitterte.
 „O Archie,“ schluchzte sie, an dem Bett auf die Knie sinkend, „mir zuleb entschieß' Dich zu der Operation! Ich werde für Dich sorgen, solange ich lebe!“
 Zufällig fiel mein Blick auf den Riesen John, — und ich sah sein braunes Gesicht bleich werden.

Als ich mich vorbeugte, um mich zu vergewissern, daß der Kranke schlummere, hörte ich Stimmen von der Veranda, gerade unter dem Fenster des Zimmers, das zu ebener Erde lag. Man konnte die tiefe Stimme nicht erkennen!
 „Ich glaube nicht,“ sagte John, „daß es so grundschlecht von mir ist. Niemand kann dafür, wenn er Sie liebt, und Gott



Frühlingslied.

Nach dem Bilde von Th. G. Rust in München.
 Photographie-Verlag von Dr. G. Albert, München.
 Siehe Seite 64.

redend, das den von ihnen so heißgeliebten, jungen Mann betroffen hatte.

Zweimal während dieser Woche sah ich Thränen über die blassen Wangen des Krüppels stieken, als er so still auf seinem schmalen, weißen Bette lag. Einmal sprach er zu mir von Eleanor: „Du mußt ihr sagen, alter Freund,“ flüsterte er, „daß ich sie bedingungslos freigebe.“

„Sie will nichts davon hören,“ erwiderte ich.
 Dann kam der Arzt aus London wieder. Er brachte zwei Assistenten mit. John, Eleanor und ich waren bei dem Gespräch mit dem Kranken zugegen.

„Lassen Sie uns offen sprechen,“ sagte Archie gefaßt. „Wenn ich mich dieser Operation nicht unterziehe, ist dann der Tod gewiß?“ Der berühmte Mann nickte bejahend.

„Wohlan,“ seufzte der Kranke, das schöne Haupt des knieenden Mädchens sanft streichelnd, „es soll geschehen! Wollen wir anfangen, Doctor?“

„Heute Abend nicht, mein lieber Freund,“ antwortete der Arzt. — „Sie müssen alle ihre Kräfte zusammennemen. Morgen, frühzeitig —“

Er beendete den Satz nicht, und alle, außer mir, zogen sich zurück, Eleanor leise weinend. Ich hatte mich gesetzt und sah meinen jungen Freund in einen ruhelosen Schlummer sinken.

Dann muß ich selbst geschlafen haben, denn ich sah später plötzlich den Mond mild durch das offene Fenster scheinen; und mit den Strahlen, die auf das bleiche Gesicht auf dem Kissen fielen und es geisterhaft verklärten, strömte der Duft der Rosen herein.

weiß, ich wollte den armen Jungen nicht verrathen! Und ebenso wenig wollte ich, daß Sie es thäten. Morgen will ich fort von hier, denn ich kann es nicht ertragen! Aber ehe ich gehe, müssen Sie mir sagen, — das dürfen Sie, glaube ich, — daß Sie mich lieben!“

Ich konnte die Antwort nicht hören; nur einen leisen, leidenschaftlichen Seufzer. Dieses so ruhige Wesen war zuletzt also doch zum Leben erwacht!

„Ich wußte es,“ fuhr die tiefe Stimme fort, „ich wußte es schon im ersten Augenblick, als Sie in meine Augen sahen. Und gerade weil ich weiß, daß Sie mich lieben, muß ich wünschen, daß Sie so seien, wie Sie sind: stark, treu und wahr. Ich liebe meinen Bruder, — und — ich bin ein ehrlicher Mann. Aber wenn ich gehe, werde ich mein Leben bei Ihnen lassen! Eleanor, Liebling, gute Nacht, — und leb' wohl!“

